

Für Laibach:

Volljährig . . . 8 fl. 40 kr.
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
 Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:

Volljährig . . . 11 fl. — kr.
 Halbjährig . . . 5 „ 50 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vier-
 teljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Tagblatt.

Bahnhofgasse Nr. 132.

Expedition- & Inseraten-
 Bureau:

Congressplatz Nr. 81 (Buch-
 handlung von Ign. v. Klein-
 mayr & Fied. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Petitzeit
 à 4 kr., bei zweimaliger Ein-
 schaltung à 7 kr., dreimaliger
 à 10 kr.

Inserationsstempel jedesmal
 30 kr.

Bei größeren Inseraten und
 öfterer Einschaltung entspre-
 chender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 222.

Samstag, 27. September 1873.

Morgen: Wenzel.
 Montag: Michael.

6. Jahrgang.

Reflexionen über das österreichische Eisenbahnwesen.

Von A. v. Südenhorst. (Wien, bei Fr. Beck.)
 (Fortsetzung.)

Im zweiten Theile seiner Reflexionen entwickelt der Verfasser des nähern, welche Ergänzungslinien zur Vervollständigung des österreichischen Eisenbahnnetzes gebaut werden müssen, wofür man einerseits auf die allgemeine europäische Verkehrsrichtung, andererseits auf die besonderen politischen und volkswirtschaftlichen Interessen der Monarchie und schließlich auf die localen Bedürfnisse einzelner Landestheile die gehörige Rücksicht nehmen will. Er theilt die herzustellenden Linien in allgemeine Welthandelslinien, in strategische und staatspolitische Bahnen, in locale und interne Verbindungsbahnen. Unter allgemeine Welthandelslinien müssen alle jene Bahnen gezählt werden, welche den Verkehr von Meer zu Meer, von Verkehrsgebiet zu Verkehrsgebiet vermitteln. Es sind daher in Oesterreich-Ungarn alle jene Linien als Welthandelslinien zu betrachten, welche von den westlichen, nordwestlichen, nördlichen, nordöstlichen und östlichen Grenzen der Monarchie nach dem mittelländischen, adriatischen, ägäischen und schwarzen Meere über österreichisches Gebiet zu gelangen suchen. Es ist Aufgabe der österreichischen Eisenbahnpolitik, den vielfältigen aus Westeuropa und Deutschland nach Oesterreich einmündenden Verkehrslinien entsprechende Fortsetzungen zu bieten, aus

den bisherigen Sachbahnen Transitbahnen zu machen. Da endlich nach langem Zögern die Frage der Eisenbahnanschlüsse zwischen Ungarn, Rumänien, Serbien und der Türkei in einer für die Interessen der Monarchie günstigen Weise gelöst ist, so steht der Herstellung der erforderlichen Ergänzungslinien von dieser Seite nichts mehr im Wege. Demnach hätte das adriatisch-orientalische Bahnnetz folgende für Krain wichtige Linien zu umfassen: Klagenfurt-Lach-Prävald-Triest (30 Meilen); Görz-Prävald-Reinitz-Rudolfswerth-Rann (24 Meilen); Reinitz-Gottschee-Josefthal-Dračac-Knin-Spalato (36 Meilen); Laibach-Tschernembl-Karlstadt (15 Meilen); Karstadt-Sißel-Semlin (52 Meilen).

Aber wie sollen diese Linien gebaut werden? Die Beantwortung dieser Frage führt den Verfasser im dritten Theile zur Besprechung des gegenwärtig herrschenden Eisenbahn-Concessionswesens. Wenn man nun die ganze Reihe unserer meistens mit staatlicher Ziesengarantie in Wege der Concessionsverleihung ins Leben gerufenen Eisenbahnen prüft, so findet man fast durchgehends, namentlich bei den im letzten Jahrzehnt bewilligten Bahnen, ein ungewöhnlich hohes Anlagekapital als Basis der Concessionsverleihung angenommen. Mit dem wirklichen auf den Bau und die Betriebseinrichtung verwendeten Kostenbetrage steht dies nun in keinem naturgemäßen Verhältnisse, und es ist nicht übertrieben, wenn man annimmt, daß bei der Gesamtheit der concessionirten Bahnen mehr als ein Drittel des hinausge-

benen Anlagekapitals nicht auf die Bahnherstellung und Betriebseinrichtung verwendet wurde, sondern in andere Kanäle abfloß. Bevor noch ein Spatenstich geschieht, werden von den Concessionswerbern Gründungs-, Geldbeschaffungs-, Syndikats- und sonstige Gewinne eingehemmt, und dem kaum gebornen Unternehmen wird, bevor es noch lebensfähig geworden, eine Last aufgebürdet, welche alle Ausichten gedeihlicher Entwicklung von vornherein in Frage stellt. Die natürliche Folge davon ist, daß selbst bei jenen Bahnen, welche die industriereichsten Gegenden durchziehen, die Betriebserträge für eine entsprechende Verzinsung des Anlagekapitals nicht ausreichen, und daß bei garantierten Bahnen der Staat für die Bedeckung der Zinszahlung in einem Maße in Anspruch genommen wird, wie dies bei Verleihung der Concession niemals vorausgesetzt wurde, bei ungarischen Bahnen aber die Actionäre nach erfolgter Betriebsöffnung den Coupon nicht bezahlt bekommen.

In Ungarn hat die Vergebung des Actienkapitals durch Gründer und Verwaltungsräthe bereits so ungeheure Ausdehnung angenommen, daß selbst bei einer vom Staate garantierten Bahn der Zinscoupon nicht ausbezahlt wird, und die Regierung hat nicht den Muth, einer solchen Wirthschaft Einhalt zu thun; sie hat nicht Energie genug, um die theils unfähigen, theils gewissenlosen Concessionäre, Verwaltungsräthe und Directoren der ungarischen Ostbahn vor das Strafgericht zu laden, sie läßt dem

Feuilleton.

Vom Theater.

Weil die Eröffnung unseres Thaliertempels in Sicht, so sei mein heutiger Feuilletonartikel dem „Theater“ gewidmet, jenem den Laibachern so beliebten Vergnügungsorte, dessen Eröffnung morgen bevorsteht. Erwarten Sie nichts Wunderbares, wohl aber manches sonderbare über das öffentliche Schauspielwesen.

Es gibt gegenwärtig selbst in kleineren Städten eine Stätte, wo sich allabendlich Männer und Frauen jeden Alters zum gemeinschaftlichen Vergnügen versammeln. Da sehen wir alle Stände vertreten, den Hohen und Niedrigen, den Gelehrten und den Nichtswisser, den Reichen wie den Armen, die Tugend neben dem Laster. Alle kommen in den grellsten Gegensätzen, um denselben Ibeengang zu verfolgen, in Gemeinschaft zu hoffen oder zu zittern, zusammen zu lachen oder zu weinen, in Allgemeinheit der triumphierenden Unschuld zuklatschend, das entlarvte Laster verhöhnend.

Das Theater ist die verkörperte Gleichberechtigung und Brüderlichkeit. Zu dem Geistesmahle, bei dem es Shakespeare zu genießen gibt, sind alle ein-

geladen, und es wird die Gräfin nicht besser bedient als der Matrose. Auch für dich, arme schlecht gekleidete Arbeiterin, arbeiten die großen Komödienthreiber bei Tag und Nacht; für dich erscheint Cäsar und Napoleon, für dich Kleopatra, für dich die schöne Helena.

Das Spigenfactuch und der Leinwandärmel trocken dieselben menschlichen Augen, die wirkliche, wie die zweideutige Jungfrau baden ihr Gesicht in Thränen oder legen dasselbe in lachende Falten. Das sind Falten, gegen welche keine Dame etwas einzuwenden hat, so sehr sie sonst jede Gesichtsfalte über alles fürchtet.

In der Masse von Menschen, die sich im Theater versammeln, hat jeder seine Beschäftigung, seine Kurz- oder Langweile, seinen Schmerz, seine Freude. Sobald aber der Vorhang sich erhebt, verschwinden Geschäft, Kurz- oder Langweile, Schmerz oder Freude der Welt, um ähnlichen Eindrücken der Vorstellung Raum zu geben.

Das dramatische Werk bemächtigt sich aller, alle vergessen sich, um nur in den Personen auf der Scene, die dort leiden oder glücklich sind, für einige Stunden zu leben und zu wehen.

Lessings „Emilia Galotti“ sei glücklich, das ist der Wunsch des Kaufmannes, der am nächsten Tage einen schwierigen Verfallstermin zu überstehen hat,

des Tagelöhners, der morgen seines Brotes nicht sicher ist, des Eifersüchtigen, den die geliebte Sängerin tyrannisiert. Der Brustkranke, der sich geopfert sieht, beunruhigt sich um das Leben der vom schwarzen Othello gequälten „Desdemona“ oder des hektischen „Müllers“.

Es ist die dankbare Aufgabe der Theatervorstellungen, uns herauszureißen aus dem Geschäftsdrange, aus unseren Sorgen, aus unserer Kränklichkeit und uns zu entreißen Börse und Gefühl, uns zu rühren bis in das innerste Mark für Leiden, die nicht die unseren sind. Seltene Großmuth, edelmüthige Selbstverleugnung, Aufopferung von eigenem Leid und Freud, Ergebenheit bis zur Knechtschaft, das sind Hauptschlagwörter des Theaters, die selten ihren Eindruck auf uns verfehlen, sobald sie gehörig zum Ausdruck gebracht werden. Die „Geschichte“ nimmt uns für die Leiden anderer auch in Anspruch, aber diese Leiden sind reell. Dante wurde wirklich des Landes verwiesen, Columbus schmachtete in Ketten, Johannes Huz wurde höchstpersönlich zu Konstanz verbrannt.

Sich aber für ideale Personen, die nicht wirklich leiden, einnehmen zu lassen, sich für den Gedanken des dramatischen Dichters zu begeistern, ist nicht selten.

Die Menschen unterdrücken eigene Gefühle, um

schamloseten Schwindel freien Lauf und überfiehet dabei ganz und gar, daß, insoweit das beim Baue der Ostbahn vergeudete Actienkapital nicht von den Schuldtragenden ersetzt wird und die Actionäre ihre vom ungarischen Staate garantierten Zinsen erhalten, eine ungarische Zinsengarantie im Auslande keinen Werth finden kann.

In Oesterreich ist ein ähnlicher Scandal wie bei der ungarischen Ostbahn allerdings noch nicht vorgekommen, und die Energie, mit welcher der österreichische Handelsminister der verlotterten Verwaltung der lemberg-czernowitzer Bahn noch zu rechter Zeit ein Ziel setzte, sowie das eingeleitete Disciplinerverfahren gegen den Generaldirector der Carl-Ludwigbahn liefern den Beweis, daß man in Wien anfängt, gegen die ärgsten Auswüchse der im Eisenbahnwesen eingerissenen Corruption einzuschreiten. Diese Maßnahmen dürfen aber allerdings nur als die ersten und dringendsten Schritte auf dem Wege der Umkehr aufgefaßt werden; sie können nur dazu dienen, um der Fäulnis Einhalt zu thun, die bei einzelnen Bahnverwaltungen sehr weit vorgeschritten ist und den Organismus zerlegt, sie werden aber so lange keinen Einfluß zur Besserung ausüben, so lange nicht eine durchgreifende Reform des ganzen Eisenbahnwesens stattfindet. (Fortsetzung folgt.)

Politische Rundschau.

Kaisbach, 27. September.

Inland. Kommende Woche wird das Ministerium Auersperg wieder vollzählig in der Reichshauptstadt versammelt sein. Der Handels- und der Finanzminister sind schon in Wien eingetroffen, der Ministerpräsident kommt nächster Tage. Was die parlamentarische Action betrifft, so wird darüber in authentischer Weise folgendes mitgetheilt: Der Reichsrath, welcher am 4. November zusammentritt, wird nur bis Ende November beisammen bleiben, um dann verlagert zu werden und den Landtagen Platz zu machen, welche, anfangs Dezember einberufen, bis Mitte Januar ihre Sitzungen abhalten werden. Die Beratungen der Landtage werden dem Reichsrathe in mancher Beziehung eine Richtschnur für seine fernere Thätigkeit bieten.

Dieser Tage sind sämtliche amtlichen Papiere der Carl-Ludwigsbahn in deren Bureau zu Lemberg mit Beschlagnahme belegt worden, um eine gründliche Untersuchung über den Betrieb und die Gebarung dieser Transportunternehmung einzuleiten, gegen welche bereits seit ihrer Gründung fortwährend die lautesten Klagen ertönt und — ungehört verhallen. Wir werden

sehen, was bei dieser, auf viele Jahre zurückgreifenden Untersuchung herauskommt und ob sie bessere Resultate liefert, als jene gegen die Lemberg-Czernowitzerbahn, die nicht einmal das dürftigste Material für eine strafrechtliche Untersuchung zu Tage gefördert zu haben scheint. Es ist wohl kaum denkbar, daß der Verwaltungsrath der Carl-Ludwigsbahn, welchem bis in die neueste Zeit ein Sectionschef des Handels- und ein Hofrath des Finanzministeriums angehörten, auf Abwege gerathen sein könnte, ohne daß die Regierung schon längst davon Kenntnis erlangt hätte.

Das raubnitzer Gzehenblatt, der „Niz“, weist auf die regsamten Wählerversammlungen der Verfassungspartei hin, während die Gzehen in stumpfer Apathie dem Commando der prager Führer blind gehorchen! Verlautet doch sogar neuestens wieder, daß die Landtagsbesetzung durch den Einfluß Nieggers wieder zweifelhaft geworden sei!

Aus Pest wird berichtet, daß Kerkapolyi, von dessen Demissionierung in den letzten Tagen die Rede war, Finanzminister bleibt. Er betrachtet es angeblich als Ehrensache, die finanzielle Lage und die Bankfrage zu regeln.

Auch ist es den Bemühungen der ungarischen Regierung gelungen, den Grafen Pejačević zur Beibehaltung seines Postens als Minister für Kroatien zu bewegen. Der Minister wollte wegen der Angriffe, die der nationale Heißsporn Makanec gegen ihn im Landtage gerichtet, demissionieren.

Ausland. Die Action der preussischen Regierung gegen den Ultramontanismus ruht keinen Augenblick. In Schlesien hat der Ober-Präsident neuerdings zwei widerrechtlich ernannte Pfarrer suspendiert und außerdem eine beträchtliche Liste von Anstellungen dem Fürstbischof übersandt und um Aufklärung ersucht. Diese Energie scheint auch auf die renitenten orthodoxen Bismarianer in Kurhessen günstig einzuwirken. Dort hat nemlich außer den beiden anfangs renitenten Pfarrern Bürgener und Gerlach, welche ihren Protest gegen das Gesamtconsistorium förmlich widerriefen, eine weitere Anzahl der Unterzeichner der bekannten Eingabe der Behörde wenigstens thatächlichen Gehorsam geleistet.

Während die wiener Presse anlässlich der Ankunft Victor Emanuels die Bedeutung der Reise des Königs von Italien für die liberalen Interessen der Gegenwart erörterte, feiern die Berliner Blätter den hohen Gast Preußens in ihrer gründlichen Weise durchweg mit archaischen Essays über die Geschichte Savoyens bis zu der Zeit zurück, „da die germanischen Stammvölker das Römerreich zerschlugen“ und über „die Jahr-

tausende, über welchen die Fiction des Ursprunges aller weltlichen Gewalt aus dem Amte des Statthalters Gottes auf Erden schwebte“, — wie die „Vossische Zeitung“ — oder mindestens bis zu der Erhebung Savoyens und Preußens zu Königreichen, wie die „Nationalzeitung“; nebenher laufen Parallelen über die Entwicklung Savoyens und Preußens die mit der schwer zu bestreitenden Bemerkung enden, daß Italien und Deutschland „noch schwere Aufgaben vor sich haben, wenn sie für Europa den leitenden Rang in der neuen Welt bewahren wollen“.

In Frankreich haben sich nun auch die Bonapartisten der Auflösungsfrage bemächtigt und geben derselben eine volkshämliche Wendung. Listen werden in den Werkstätten colportiert, und die Arbeiter, welche glauben, es handle sich wieder um eine von ihren gewöhnlichen Führern ausgehende Manipulation, unterzeichnen ohne jeden Argwohn. Es ist höchste Zeit, daß die Radicals aus ihrer Erschlaffung erwachen. Gambetta, Allain, Targue und die übrigen, welche wieder in Paris eingetroffen sind, finden dort erwünschte Arbeit.

Die wüthendsten Inquisitionskämpfer in Spanien — die Basken — befinden sich wegen der Theuerung in einer schlimmen Lage und werden nun durch den Mangel an Lebensmitteln gedrängt, den Bürgerkrieg südwärts zu verbreiten. Dort aber dürfen sie auf die Bevölkerung nicht mehr rechnen und gehen des Hauptvortheils verlustig, welchen sie bislang so häufig ausgenützt — der genauen Kenntnis von Schlucht und Schlag in den Heimatbergen.

Innerhalb der von der Landseite belagerten Festung Cartagena soll nach einem Telegramm der „Daily News“ das Ende der Erhebung nahe bevorstehen. Die madriider Regierung habe günstige Bedingungen gestellt, und überdies herrsche Zwietracht unter den Hauptführern der Bewegung. „Wahrscheinlich werden diese Herren in der nächsten Zeit verschwinden,“ setzt das Telegramm mit unnötiger Naivetät hinzu. Vielleicht ist dies die günstige Bedingung, die ihnen gestellt worden; denn Castelar scheint nach seinen neuesten energigsten Maßnahmen nicht der Mann zu sein, der mit denen, welche die Eingeweide ihres Vaterlandes zerfleischen, einen schonenden Pact abschloße. Am Schlusse jener telegraphischen Meldung heißt es: „Von einigen der bedeutendsten Mitglieder der Junta sind Befürchtungen ausgedrückt worden, es möchte zu einem blutigen Gemetzel kommen, da sämtliche Sträflinge aus den Gefängnissen auf freiem Fuße und bewaffnet sind und manche von denselben zum aller schlimmsten Geschlechter gehören.“

sich fremden Eindrücken hinzugeben. Köstliche Ueberfluthung von ausschreitender Sympathie!

Die Leiden eines Romanhelden bewegen uns auch, aber diese Bewegung wird im Theater ver-hundertfacht durch den Glanz der Kronleuchter, durch die Musik des Orchesters, durch das Feuer der Schauspieler, durch das Gedränge des Publicums, von dem nur zu wünschen, daß es recht zahlreich in unserem Thaliertempel sich einfinden möge.

Im Theater quillt der Enthusiasmus empor, hier ist der Ort, wo der Mund jauchzt, wo die Hände klatschen, wo die Augen sich besuchten, wo der Applaus zum Donner und der Blumenregen zur Lavine wird.

Alles vereint sich, um verstanden und gefühlt zu werden. Erziehung und Instinct ergänzen und durchdringen sich, die Bewegung des Dramas theilt sich dem Zuschauer mit, der Geist des Publicums und der Geist des Stückes verbinden sich, und das ganze Theater wird zu einer elektrischen Kette, innerhalb welcher einen wunderbaren Reigen beginnen die Ideen des Dichters und die zustimmenden Gedanken der Zuhörer.

Das Drama ist der in Handlung gesetzte Gedanke. Wenn der dramatische Dichter eine Wahrheit lehren will, macht er es nicht wie der Philosoph, er sagt sie nicht, er zerlegt sie nicht sahweise, er

überzeugt uns nicht mühselig und kalt, er beweist sie nicht, sondern er bringt sie zur anschaulichen Darstellung. Er macht sie zur Handlung, er macht Mann und Weib daraus, er wirft sie stückweise vor die Versammlung, er macht sie gehen, singen, schreien, lachen, weinen auf der glänzenden Bühne.

Das Drama ist die verkörperte Philosophie, die Bühne aber das glorreiche Ziel, wohin alle zu Fleisch und Blut gewordenen Wahrheiten gelangen, welche nach Bemeisterung der Leidenschaften sofort vergöttert werden. Das Theater ist das Golgotha der Philosophie.

Der dramatische Dichter setzt seine Träume in Wirklichkeit um, sein Jupitergeist gebiert Gedanken, welche herumwandeln und sprechen. Er erkennt Menschen und Charaktere. Julietta ist über 200 Jahre alt, und Romeo tödtet sich immer für sie.

Sobald der Gedanke einen Körper hat, sieht ihn jedermann. Der dramatische Dichter in der Dichtung gemahnt an den Schöpfer in der Schöpfung. Niemals wird der große dramatische Dichter, der in seinem Werke überall ist, das Wort selbst ergreifen oder in eigener Person seine Idee erklären. Er läßt seine Personen sprechen. Er sagt nicht: „Hier ist der Gedanke meiner Handlung; aus den und den Gründen mußte Rom zu Grunde gehen;

in der Art müßt ihr den Donner hören und das Gewitter des Oceans sehen.“ Er zündet seine Sterne an, läßt mehrmal einschlagen, wirft haufenweise Figuren und Ereignisse auf die Bretter, welche die Welt bedeuten, und stellt die schreiendsten Gegensätze einander gegenüber, als: Tag und Nacht, Licht und Schatten, Wesen und Dinge, Einklang und Zwietracht, Himmel und Hölle, Geist und Dämon. Aesop als Sklave, Caligula als Kaiser; die Perle unter dem rohen Tritte des Holzschuhes, das Volk unter dem Stiefel des Czars; Sokrates, der denkt, der Schierling, der wächst; Elisabeth, die auf dem Thron sitzt, Maria Stuart, die zum Schaffot geführt wird; der trillernde Vogel auf dem Kreuze, wo Christus der Herr den Martertod stirbt. Aus solch grellen Widersprüchen werden Schlußfolgerungen gezogen und gewonnen.

Der dramatische Dichter ist der unsichtbare der Poesie, der Schauspieler auf der Bühne ist der sichtbare Motor unseres Gefühls.

Vom Theater im allgemeinen übergehe ich nun auf unsere Bühne und erlaube mir dem Leiter derselben einen Wunsch auszudrücken. Was die bei weitem größere Mehrzahl des Publicums in das Schauspielhaus lockt, war von jeher und ist noch immer: Neuheit und Wechsel.

Je kleiner in einer Stadt die Zahl derjenigen

Vocal- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Correspondenz.

Krainburg, 26. September. Montag morgens brachte man hier in Ketten geschlossen einen achtzehnjährigen Burschen aus Kotriz ein. Er war einer der drei Hauptthäter, welche in jener Nacht auf dem Wege von Kotriz nach Primstau aus dem Hinterhalt mit Knütteln und angebundenen Bleiflugeln zwei Burschen aus letztgenanntem Orte todgeschlagen und einen dritten lebensgefährlich verletzt haben. Die andern zwei Thäter haben sich auch bereits freiwillig dem Gerichte gestellt. Es scheint ein Raubmord vorzuliegen, denn die Leichen waren geplündert, selbst die Ohrgehänge fehlten. Wie verkommen das von der Jesuitenniederlassung so sehr gepflegte und gehäuseltete Böttlein in dieser Gegend ist, zeigt nachstehendes auferbauliche Histröchen. Einer dieser jugendlichen Mörder wollte mit seiner gleichgestimmten Mutter vor ganz kurzer Zeit den Bitter, respective Gatten erdroffeln. Sie hatten ihn des Nachts im Bette überfallen und gebunden, und die Mutter besorgte das Geschäft des Hentertnechtes. Während der Sohn die Schlinge zurecht machte, um dieselbe seinem Vater um den Hals zu werfen, hielt die zärtliche Gattin den Gebundenen fest.

Endlich ermannte sich der letztere, als er sah, daß es bitterer Ernst wurde, und es gelang ihm seine Bände zu zerreißen und nach, wie er war, zu entspringen. Die wenigen Fetzen, die er bei seiner Ankunft in Krainburg als Bekleidung am Leibe trug, hatte er bei mitleidigen Bekannten unterwegs bekommen. Nicht bezeichnend ist es übrigens, wenn man die Pöndleute aus der Gegend von Primstau sich ganz naiv äußern hört, daß der Herr Pfarrer jeden Sonntag von der Kanzel aus für die künftige Woche prophezeit, was geschehen werde. Bald ist es eine Feuersbrunst, bald ein Diebstahl oder gar ein Mord, welcher er in Aussicht stellt, und meistens soll der Aussage der Bauern zufolge die Prophezeiung zutreffen. Statt eines Mordes sind am letzten Samstag gleich zwei und eine tödliche Verletzung eingetroffen, was jedenfalls für die Prophezeiung des frommen Seelenhirten spricht.

Sonntag, den 28. findet hier die feierliche Enthüllung des Denkmals statt, welches der slovenisch-dramatische Verein dem hier vor drei Jahren verstorbenen Dichter Simon Jenko gesetzt hat.

— (Der König von Italien) reiste heute nachmittags über Wien mit der Verbindungsbahn ab und trifft morgen früh um 5 Uhr 59 Minuten im hiesigen Bahnhofe ein, um nach einem kurzen Aufenthalte seine Weiterreise nach Italien fortzusetzen. Der König benutzt auch auf der Rückreise den Hofzug, dessen Wag-

gonz mit besonderer Pracht ausgestattet sind und dem König von der oberitalienischen Eisenbahngesellschaft zum Geschenke gemacht wurden.

— (Mandatsniederlegung.) Der Abgeordnete Lukas Svetec hat sein Mandat als Landtagsabgeordneter niedergelegt. Es wird also für den Landbezirk Gottschee-Kainitz in nächster Zeit eine Neuwahl ausgeschrieben werden müssen.

— (Herr Heinrich Petzina), Lehr- und Amtsupplent in Ellbogen, wurde zum wirklichen Lehrer des Real- und Obergymnasiums in Rudolfswerth ernannt.

— (Unsere ultramontanen Loyalitätsheuchler.) Es stand zu erwarten, daß die Patrone der „Danica“ die Gelegenheit des Besuches des König Victor Emanuels in Wien nicht vorbegehen lassen würden, ohne dem Gaste des Kaisers und allen loyalen Staatsbürgern einen Fußtritt zu versetzen. In Wien haben die jüdischen und verjudeten Blätter — so lautet die Auslassung der ultramontanen Klätter am Rann — mit Victor Emanuel großen Ärger geschlagen; das hat aber wohl weit mehr dem Räuber des Papstes gegolten, als dem „König Italiens“. Also Victor Emanuel, den unser Kaiser Bruder und Freund nennt, ist für das Blatt, das unter der Regide des laibacher Bischofes erscheint, ein Räuber, der liebevolle und herzliche Empfang, den Millionen reichstauer Staatsbürger Oesterreichs, an ihrer Spitze der Kaiser, die Erzherzoge, die Minister, die Generale, die Arme, dem unsern Hofe befreundeten Monarchen bereitet, galt nur dem „Räuber“. Nun ja, die Ultramontanen haben die letzte Zeit über in niederträchtigster Absicht nicht an die Interessen unseres Staates und seiner erlauchten Dynastie, sondern nur an ihre eigenen brutalen Instincte appelliert. Man hat alte Wunden aufgerissen, die alten Gräber aufgewühlt, um halb- oder ganz erloschenem Grolle noch einmal Nahrung zu bieten. Das alles aber macht blind für die Thatfachen der Geschichte, macht taub gegen die eindringlichen Lehren derselben. Seit der Zeit der Gothen und Longobarden hat die Faust der Fremden schwer auf Italien gelastet. Seit einem Jahrtausend hat im sogenannten Kirchenstaate, der nur durch hierarchische Lügen und Fälschungen gegründet und erhalten werden konnte, eine Schandwirthschaft geherrscht, wie in keinem Lande der Erde. Das geistig wohlgebate Volk Italiens, das ein besseres Schicksal verdient, das durch seine großartigen Leistungen für die Civilisation des Welttheils die Sympathien aller Völker besaß, rang nach Erlösung vom Joche des Fremdlings. Das kleine Piemont emancipierte sich zuerst auf der Halbinsel von der Jesuitenherrschaft und schulte seine Bürger durch eine freie Verfassung zum Kampfe für die Freiheit Italiens. Sein König trat an die Spitze der Bewegung, wurde

der Repräsentant eines Kampfes, der Italien sich selbst wiedergeben, alte Traditionen stürzen und ein neues erfrischendes Leben anbahnen sollte. Der größte Feind der Selbständigkeit und Freiheit Italiens war das Papstthum. Die clericale Scandalwirthschaft, unter welcher Rom, das sogenannte Patrimonium und die Marken schmachteten, konnte nur mehr durch fremde Söldlinge, durch fremde Bajonette aufrechterhalten werden. Der Papst hat nach göttlichen und menschlichen Satzungen kein Recht auf ein weltliches Königthum; „mein Reich ist nicht von dieser Welt“, „wer das Schwert nimmt, soll durch das Schwert gerichtet werden,“ sind die nicht misszuverstehenden Worte des Erlösers. Durch feierliche Volksabstimmung wurde König Victor Emanuel auf den Thron Italiens berufen; vom Volke gerufen zog er in Rom ein und nahm vom Quirinal Besitz. In seinen politischen Thaten erscheint Italiens König stets so, wie die ungeheure Mehrheit seines Volkes ihn wünscht, und das ist das höchste Lob, das einem Könige gezollt werden kann. Er hat jedesmal die Stimme des Volkes beachtet, er ist constitutionell geblieben im kleinen Piemont, wie im Königreich Italien trotz den Einflüsterungen der Reaction, er hat das nationale Programm pünktlich ausgeführt, er ist seinem Volke stets der „Ehrenmann“, der *Rò galantuomo* gewesen, und ein König hat keinen höheren Richter hienieden, als sein Volk. Freilich konnte die Befreiung Italiens nur im Kampfe gegen Oesterreich und das Papstthum durchgeführt werden. Aber unser Monarch hat die volle Berechtigung und die weltgeschichtliche Bedeutung dieses Kampfes erfaßt, er trägt den Thatfachen volle Rechnung, er erklärt durch die Begrüßung und gastliche Aufnahme Victor Emanuels in seiner Burg, sowie dadurch, daß er denselben im feierlichen Momente offen vor aller Welt Freund und Bruder nennt, daß das weltliche Machtbesugnis der Kirche null und nichtig ist, daß er sich vom Papstthum in der Gestalt, wie es bisher bestand, definitiv und für alle Zeit losgesagt hat. Der Kaiser, der gewiß ein besserer Katholik ist, als unsere haßerfüllten und giftgeschwollenen clericale Kampfbühne, erblickt keinen Raub und keine Gewaltthat darin, daß Victor Emanuel der Aufforderung seines Volkes gehorcht und Italien seine Einheit, seine Freiheit und seine natürliche Hauptstadt wiedergegeben. Was soll man aber von der Loyalität, von der Kaiserstreue einer Sippschaft denken, die sich nicht entblödet, dem Volke vorzuschubeln, der Kaiser habe einen „Räuber“ bei sich beherbergt, die feierlichen Begrüßungen haben dem „Räuber“ des Papstes gegolten. Gleich unterhalb dieser Beschimpfung aller loyalen Oesterreicher hat das clericale Sudelblatt die Frechheit den Wahlausruf der „Novice“ mit dem Wahlsprüche: „Alles für den Glauben, für das Vaterland, für den Kaiser!“ abzudrucken. Die Welt wird nun wissen, was sie von der Loyalitätsheuchelei und Kaiserstreue dieser Sorte von Patrioten zu halten hat.

— (Noch eine Enthüllung, oder wie die Kroaten über österreichische Kronländer verfügen.) Weil wir schon einmal in den Enthüllungen darin sind, wollen wir zur Erbauung unserer Leser noch eine zum besten geben. Ein kroatischer Publicist, J. M. Stotović, veröffentlicht im agrarischen „Djor“ eine Reihe von Artikeln, um die Behauptung des kroatischen Gambetta, Malanec, der neue ungarisch-kroatische Ausgleich zerreiße das Band mit den andern Slaven, insbesondere mit den Slowenen, zu widerlegen. Im letzten Artikel, „die laibacher Conferenz“, spricht er von den Slowenen und von dem erwähnten Vorwurfe des Malanec. Im Eingange erzählt er, daß das beispiellose Kriegsglück der Preußen die Kroaten in Aufregung gebracht, daß sie für Dalmatien und Slowenien zu zittern angefangen. „Wir Kroaten“ — so erzählt Stotović — „machten uns kein Hehl daraus, daß Bismarck, wofern es ihm gelingt, bei einer Invasion Cisleithaniens Böhmen, Slowenien und Dalmatien unter ein und dasselbe Geß zu zwingen, unter irgend einem plausiblem Vorwande auch nach unserm Lande greifen werde. In ihrem eigenen Interesse und im Interesse der Dynastie müssen diese Länder sobald als möglich

ausfällt, welche das Entrée bezahlen wollen und können, desto nachtheiliger wirkt die vorzügliche Vorliebe für das Neue und Mannigfaltige auf die Theaterkasse zurück, und es ist unter solchen Umständen nicht zu verkennen, daß eine Privatunternehmung, welche das Publicum befriedigen und dabei bestehen will, eine schwere Aufgabe zu lösen hat.

Was man zum Unterschiede gewählter Cirkel Menge nennt, gibt es hier nicht, weil unser Theater aus doppeltem Grunde nie ein Volkstheater war und werden wird. Vorerst spricht man im allgemeinen mehr slovenisch als deutsch, und dann ist der Krainer von Natur aus ernster als der Wiener.

Die Mehrzahl der Stücke, welche auf dem laibacher Repertoire erscheinen, sind Conversationsstücke und sogenannte weinerliche Dramen, diesen entgegen aber die beliebte Posse, abgesehen von der Oper und dem Singspiele, welche hier zumeist besucht und obenan gepflegt werden.

Die Conversationsstücke sind wieder beliebter als die Dramen, denn das Publicum, auf welches die Direction zählen kann, ist eine gewählte Gesellschaft, welche dem feinen Conversationsstücke entweder nicht fremd ist oder doch nicht fremd sein

mag und sich im Theater ohne Kopfschmerzen und Herzwelch von des Tages Mühen erheitern will.

Vielleicht trifft der Sinn für eine theatralische Vorstellung mit den Wünschen und Forderungen beharrlicher Theaterfreunde in Stücken zusammen, bei welchen der Unterschied der Stände gegen das lebhafteste Interesse an den Freuden und Leiden des Helden zurücktritt.

Ein derlei Drama, welches die Runde auf vielen großen Bühnen gemacht, dürfte „der Mann von 100 Jahren“ sein, weil der Träger von 100 Jahren auch im dramatischen Rahmen eine berechnete interessante Erscheinung ist und den elegischen Inhalt des Stückes erträglich macht.

Dieses Stückes sei nebenbei erwähnt, weil verlautet, daß unter vielen Novitäten auch dessen Auführung in Aussicht stehen soll.

Der Monat Oktober versammle alle in Italiens Hallen und lasse keine Unzufriedenheit auskommen.

Der Geist der Eintracht und der Lustbarkeit schwebt über unserm, vom Director Kozky heuer zum zweitenmal geleiteten Theater, in welchem die Zufriedenstellung der vorjährigen Künstlerleistungen in Permanenz erklärt werden möge.

Der Creditverein der krainischen Sparkasse,

welcher nach dem von uns bereits gestern kurz erwähnten Beschlusse der am Donnerstag stattgehabten Versammlung dieses Vereines ehestens ins Leben treten soll, wird gewiß von jedermann, der sich für den wirtschaftlichen Aufschwung unserer Stadt und des Landes interessiert, in erster Reihe aber vom Handels- und Gewerbestande mit Freuden begrüßt werden.

Indem die hiesige Sparkasse daran geht, dem Beispiele der bisher einzig vorangegangenen Schwesteranstalten in Wien und Graz folgend, eine solche Institution zur Befriedigung des Personencredits ins Leben zu rufen, hat dieselbe in Wahrheit einem gerade in Krain in fühlbarster Weise zutage getretenen Bedürfnisse Rechnung getragen.

Es sei uns hier vor allem gestattet, aus dem vortrefflichen Berichte, welchen Dr. Suppan namens der Direction an die Versammlung erstattete, die nachstehenden Motive, welche bei der Gründung des Creditvereines maßgebend waren, anzuführen.

„Ein billiger und sicherer Credit ist bei den heutigen Produktionsverhältnissen die Vorbedingung des Gedeihens fast jedes wirtschaftlichen Unternehmens, und gerade hieran gebricht es in Krain namentlich der für das wirtschaftliche und sociale Gleichgewicht so bedeutungsvollen Klasse der Kleinunternehmer und Gewerbsleute.

Während in allen andern Ländern, um diesem Bedürfnisse abzuhelfen, zahlreiche Vorkaufvereine entstanden sind, besteht in Krain der einzige Aushilfskassenverein in Laibach, welcher jedoch ungeachtet seines langjährigen Bestandes lange nicht jene Stellung zu erringen vermochte, um dem Creditbedürfnisse auch nur des laibacher Gewerbestandes genügen zu können.

Diesem Uebelstande abzuhelfen, wurde vor Jahren die laibacher Gewerbebank errichtet, welche jedoch mit dem Inslebentreten der steiermärkischen Escomptebank-Filiale sich wieder aufgelöst hat. Bei dieser Filiale besteht nun zwar gleichfalls ein Creditverein, allein auch dieser kann nicht als vollkommen genügend erlkannt werden.

Die steiermärkische Escomptebank, ihrer Natur nach in den verschiedensten Geschäften engagiert, kann sich in Zeiten großer Geldklemme, also gerade dann, wenn sich auch beim Handels- und Gewerbestande ein größeres Creditbedürfnisse geltend macht, zu bedeutenden Restriktionen gegenüber dem Creditvereine genöthigt sehen, ja es kann selbst der Fall der Auflösung der hiesigen Filiale eintreten. Dag in solchem Falle der Handels- und Gewerbebestand, wenn ihm der Credit plötzlich entzogen wird, an den er gewöhnt war, auf den er gerechnet hatte, in große Bedrängnis gerathen müßte, ist unbestritten, und schon diese Eventualität muß für die Gründung eines weitem Creditvereines durch die Sparkasse sprechen.

Dazu kommt noch, daß die Sparkasse in der Lage ist, dem Reservefond des Creditvereines einen bedeutend höhern Antheil an dem Reingewinne zuzuwenden, als dies bei irgend einer andern, auf Actien gegründeten Bank der Fall sein kann. Dadurch wird der Reservefond in wenigen Jahren zu einer Höhe anzuwachsen, daß die Credittheilnehmer vor jeder Gefahr eines Verlustes gesichert sein werden, und endlich wird der Credit, den der Creditverein der Sparkasse gewähren kann, immer ein verhältnismäßig billigerer als der anderer Creditvereine sein können.

Ueber die Hauptgrundsätze, nach denen der neue Verein dem Wesen eines Creditvereines entsprechend eingerichtet werden soll, äußert sich der oberwähnte Bericht folgendermaßen.

„Es sind dies die Grundsätze, daß alle Credittheilnehmer bis zur Höhe des ihnen bewilligten Credits für die Schuld jedes einzelnen Credittheilnehmers solidarisch haften, daß zur Sicherstellung dessen ein Sicherheitsfond durch Einlegung von 10% des jedem einzelnen gewährten Credits und außerdem ein Reservefond theils durch Einzahlungen der Credittheilnehmer, theils durch Zuflüsse aus dem erzielten Reingewinn gebildet werde und daß die Credittheilnehmer selbst durch e

zur Besinnung zurückzurufen. Wie uns nun von competenten Seite aus Adelsberg geschrieben wird, ist sowohl der dortigen Grottenverwaltung als auch den Grottenbewohnern von oben erwähntem Unglücksfalle nicht das geringste bekannt und ist die schauerliche Geschichte entweder ganz erfunden oder spielt dieselbe an einem anderen Orte. In Adelsberg wenigstens herrschte großes Erstaunen darüber, daß man von einem in der dortigen Grotte vorgefallenen Unglücksfalle am Orte selbst nichts wissen sollte, während wiener Blätter die Sache mit allen Details zu erzählen wußten. Vielleicht spielt das Drama in Adersbach in Böhmen, wo sich eine Höhle befindet?

— (Südbahn.) Die bereits gemeldete Tarifherabsetzung der Südbahn für Getreide, Hülsenfrüchte, Mahlproducte sowie für Kartoffeln tritt am 28. d. M. bis auf Widerruf in Kraft und erstreckt sich auch auf sämtliche italienische Strecken. Der Frachtsatz beträgt nunmehr bis inclusive 15 Meilen 1 Kreuzer, für 15 bis inclusive 40 Meilen 0.75 Kreuzer, über 40 Meilen 0.65 Kreuzer per Zentner und Meile.

Eingelendet.

Nicht um etwa dem Herrn Pržibil directe eine Antwort auf sein Eingelendet vom 20. d. M. zu geben, ergriff ich wieder die Feder, nein, darum gewiß nicht; allein da die für unser Krain so wichtige Frage: „ob Credit oder Laß“ in der Journalistik unvermeidlich noch eine weitere Rolle spielen wird, fühle ich mich gedrängt, für jetzt noch folgendes anzugeben.

Nachdem Herr Pržibil vorher am 8. April 1870 die besprochene Flugschrift von Toman vertheilt wissen wollte, führt er nun an, daß Svetec sie am 30. März vor dem Austritte vertheilt habe &c. Wenn ich die Sache aus gewissen Gründen nicht so ernstlich behandeln möchte, so würde ich über den unter seinen Füßen schwindelnden Boden und über sein excellentes Gedächtnis, welches infolge dessen seckrant ist, mit dem besten Humor der Welt stricke hinausgehen; da aber in meinem Hause und unter meinem Vorstuhle am 17. Mai 1869 das Laß-Erzieher Eisenbahncomité constituiert und ich einstimmig zum Obmanne desselben gewählt wurde und fortwährend mit Geld und Zeitopfern dafür arbeite, wird man wohl leicht begreifen, warum ich in dieser Richtung sie ja gar nicht ignorieren will. — Nun also! Das Preßgesetz vom 17. Dezember 1862 § 17 sagt: „daß von Druckschriften (Flugschriften) wenigstens 24 Stunden vor der Aushheilung die Pflicht-exemplare überreicht werden müssen.“

Nun aber ist nach den Erhebungen bei der hiesigen k. t. Studienbibliothek das betreffende Pflichtexemplar am 5. Mai 1870 überreicht worden, somit die erwähnte Flugschrift weder am 8. April noch am 30. März gedruckt, noch viel weniger konnte sie vertheilt werden. Comment donc, mon Dieu??! Was den citierten Brief anbelangt, will ich aus Pietät für den Todten, meinen einst so warmen Jugendfreund, Dr. Lovro Toman, — schweigen, und ich glaube dadurch bei meinen theuern Landsleuten und meinen Freunden an Achtung gewiß nur zu gewinnen. Um endlich weiteren Anfragen, warum ich nicht damals durch unsere Abgeordneten das Bittgesuch überreichte, zu begegnen, diene folgendes zur Aufklärung:

Wir war die erregte Situation, die im Abgeordneten-hause herrschte, genau bekannt, und am Corridor des Hauses am 19. März habe ich mit unsern Abgeordneten, als: Toman, Svetec, Pintar &c. Rücksprache darüber gehalten, worauf gerade der immer besonnene Luka Svetec mir erwiderte: „Du hast vollkommen recht, die Situation ist so, wie du sagst; wir können jetzt hier nichts richten &c. &c.“ So standen damals die Verhältnisse im Parlamente. — Jedermann, der diese Polemik verfolgte und objectiv urtheilt, wird wissen, daß ich dieselbe nicht hervorgerufen, sondern nur zur Abwehr immer nur als Gentleman und nicht mit grobem oder scharfem Gesäße gekämpft und vollständig den wahren Sachverhalt, wie meine Broschüre: „Die unterkrainer und lacker Eisenbahn“, Seite 5 und 6, ihn anführt, mit Daten klar beweisen habe.

Laibach, 26. September 1873. B. C. Supan.

Witterung.

Laibach, 27. September.

Reif. Wolklos, klarer Morgen, später wechselnde Bewölkung. Windig aus Ost. Wärme: Morgens 6 Uhr + 20°, nachmittags 2 Uhr + 13.3° C. (1872 + 14.2°, 1871 + 19.4°.) Barometer im Fallen, 741.96 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 9.0°, um 4.9° unter dem Normale.

Telegraphischer Coursbericht am 27. September.

Papier-Rente 69. — Silber-Rente 72.60. — 1860er Staats-Anlehen 102.75. — Bonfactien 954. — Credit 217.25 — London 113.50. — Silber 108.75. — k. t. Münz-Ducaten — 20-Francs-Stücke 906 1/4.

von Cisleithanien losgetrennt werden, so daß Böhmen und Galizien ihre Autonomie bekommen. Und was soll mit den Slovenen in Steiermark, in Istrien und Krain, was soll mit Dalmatien geschehen? Man muß dieselben mit dem ganzen adriatischen Meere (!) der ungarischen Krone einverleiben unter der Bedingung, daß sie sich mit Kroatien zu einem politischen Körper vereinigen. Der Dynastie würde dadurch der Besitz ihrer Länder gewährleistet, Ungarn erhielte größern Glanz und Macht, die Slovenen hätten ihre Nationalität gesichert, die Kroaten ihre Autonomie erweitert, die Entwicklung ihrer Zukunft wäre eine ungehemmte, alle zusammen aber bildeten ein starkes Bollwerk gegen die Deutschen. Ein wahrhaft kühner Gedanke! Deshalb mußte man vor allem mit den Slovenen ins reine kommen, damit wir ihn dann ohne Rückhalt allen ungarischen Parteien und in ihrem Verbands der — Dynastie auseinandersetzen könnten. Wie er aber zur Berathung kommt (auf der südslavischen Conferenz zu Laibach), thun die Slovenen ganz entsezt über unsern Vorschlag und weisen auf Schwierigkeiten vonseiten der Bevölkerung hin. . . Das Ergebnis jener schalen Conferenz war der politische Gedanke ohne Kraft und Saft, daß sich die Südslaven moralisch unterstützen sollten, als ob es der laibacher Conferenz bedürft hätte, eine so abgeschwächte, eine so unfruchtbare Kundgebung zutage zu fördern. Wir hatten weder der Dynastie, noch Ungarn, noch Böhmen etwas anzutragen. Was damals die Zaghaftigkeit der Slovenen zum Scheitern gebracht, das sollte nachher Graf Sohenwart ausführen, aber genau so und aus denselben Gründen, die wir zu Sissef und später in Laibach geltend gemacht. Heute müssen die Slaven jenseits der Leitha zu den directen Wahlen, wir sitzen im ungarischen Reichstage und haben die Vera Balanovic und Majsheny erlebt und haben in Wien Alexander, Milan und Nicolaus gesehen, wengleich wir die moralische Solidarität der Südslaven decretiert haben in der Anhoffnung irgend welcher günstigen Gelegenheit. Das ist die Geschichte der laibacher Conferenz. Niemals sind wir ernstlich an die politische Arbeit gegangen, aber jetzt müssen wir uns sagen lassen, daß wir Komödie gespielt.“ So der erste südslav. Publicist, wie der „Sl. N.“ Mislatovic nennt. Wir aber rathen den von Größenwahn besessenen Politikern in Agram, lieber der beispiellosen Scandalwirtschaft bei sich zu Hause ein Ende zu machen, als begehrlische Blicke über die Grenze zu werfen. Sie, die nicht im Stande sind, bei sich zu Hause eine Volksschule zu organisieren oder das Räuberunwesen niederzuhalten, mögen sich nur den Gedanken aus dem Kopfe schlagen, daß sie je ein Bollwerk gegen fremde Eroberung bilden oder gar den Kern abgeben werden zu einem südslavischen Staatesgebilde.

— (Aus Adelsberg) schreibt man uns vom 25. d. M.: Heute morgens zwischen 5 und 6 Uhr früh ereignete sich der traurige Fall, daß hierorts die Frau Karharina Edle von Hueber, Realitätenbesitzerin, den Tod durch Verbrennung fand; da sie stets allein im Zimmer schlief, so dürste das Nachlicht ihre Kleider gefangen haben. Durch den Geruch aufmerksam gemacht, eilte das Hausgesinde in das Zimmer und fand die Frau schon im bewußtlosen Zustande; die angewendeten Mittel waren fruchtlos. Frau Hueber gab in wenigen Stunden den Geist auf.

— (Unglücksfall in der adelsberger Grotte.) Unter diesem Stichworte brachte die „N. fr. Pr.“, wie auch mehrere andere wiener Blätter eine schauerliche Geschichte, der zufolge der Bildhauer Professor Casar aus Wien mit einer größeren Gesellschaft die adelsberger Grotte besucht hätte und beim näheren Betrachten einer merkwürdigen Configuration in einen Abgrund gestürzt sei. Schaudern und Bangen soll, dem Berichte zufolge, die ganze Gesellschaft ergriffen haben, als selbst Zurufe, die man an den verunglückten richtete, ohne Antwort blieben. Schließlich gelang es, nachdem man Stricke und Leitern herbeigeht, den Professor, einen noch kräftigen Mann, anscheinend leblos aus der Höhle zu bringen und denselben durch die verschiedensten angewendeten Belebungsversuche wieder

von ihnen gewähltes Comité sowohl über die Aufnahme in den Creditverein, als über die Höhe des zu gewährenden Crediten, sowohl im allgemeinen, als von Fall zu Fall entscheiden, welchen Beschlüssen gegenüber der Sparkasse nur das Recht des Veto zukommt.

Im Gegensatz zu den Statuten anderer Creditvereine glaubte aber die Sparkassendirection den Kreis der Theilnehmer möglichst weit ziehen und dieses nicht auf in Laibach, sondern nur auf überhaupt in Krain ansässige Personen oder Firmen beschränken zu sollen, um eben das ganze Land an der Wohlthat dieses Institutes theilnehmen zu lassen, weil eben daselbe für das flache Land, wo die Befriedigung des Creditbedürfnisses schwieriger ist, noch weit notwendiger erscheint als für Laibach.

Wenn weiters der Creditverein auch vorzugeweise zur Unterstützung des kleineren Handels- und Gewerbestandes bestimmt ist, so glaubte die Direction die Theilnahme prinzipiell doch nicht auf diese Kreise beschränken zu sollen, sondern jedermann den Zutritt offen zu lassen, um auch z. B. dem Grundbesitzer die Möglichkeit zu verschaffen, sich dieses Crediten zu bedienen.

Der Credit wird durch Escomptierung von Wechseln gewährt, die Direction glaubt aber, daß sich der Regel nach mit der Zeichnung eines einzelnen Credittheilnehmers zu begnügen sei, was nicht ausschließt, daß in einzelnen Fällen auch noch eine weitere Fertigung gefordert werden könne.

Die Erfahrung hat gelehrt, daß durch die Anforderung einer doppelten Zeichnung bei Beurtheilung des Crediten theils loyler vorgegangen, theils die Wechselreiterei unterstützt werde, und da durch die 10% Einlage in den Sicherheitssfond und die Solidarisirung der Credittheilnehmer der Gefahr eines Verlustes obnehin möglichst vorgebeugt ist, so glaubte man in der Regel auf eine zweite Zeichnung verzichten zu können.

Wie aus diesen Ausführungen des Berichtes hervorgeht, wird der Creditverein der Sparkasse in der Lage sein, den Creditbedürfnissen des Handels- und Gewerbestandes in vollkommenster Weise und unter den günstigsten Bedingungen zu entsprechen, und wenn seinerzeit von den betroffenen Kreisen das Eingehen der laibacher Gewerbank mit Recht lebhaft beklagt wurde, so wird ihnen jetzt ein Institut geboten, welches nicht nur in der Lage ist, jene durchaus zu ersetzen, sondern dessen Mittel ihm gestatten werden, die damals angestrebten Vortheile in noch weit ausgehenderem Maße zur Realisirung zu bringen.

Unter den vielen Schritten, welche von der kais. nischen Sparkasse bereits unternommen wurden, um gemeinnützige Zwecke zu fördern, nimmt die Gründung des neuen Creditvereines unzweifelhaft einen der hervorragendsten Plätze ein. Eine Anstalt, wo unserm einheimischen Handels- und Gewerbestande unter den vortheilhaftesten Verhältnissen, im weitesten Umfange und was von allem zu berücksichtigen ist, unabhängig von den gefährlichen Fluctuationen des Geldmarktes, daher ein unter allen Umständen gesicherter Credit geboten wird, eine solche Anstalt ist in der That geeignet, den wirtschaftlichen Aufschwung in Stadt und Land mächtig zu fördern, und so wollen wir hoffen, daß die neue Schöpfung der Sparkasse, für welche sie den uneingeschränkten Dank verdient, lebhaft prosperieren und recht großen und allgemeinen Nutzen stiften werde.



Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme während der Krankheit des nun dahingegangenen Herrn

Carl C. Holzer

sowie für die zahlreiche Theilnahme am Leichenbegängnisse sprechen den verbindlichsten Dank aus die trauernden Hinterbliebenen.

Dankfagung.

Für die zahlreiche Theilnahme an dem feierlichen Leichenbegängnisse ihrer guten unvergesslichen Mutter, Frau (498)

Maria Pogatschnig

sowie für den von der Liedertafel ausgeführten ergreifenden Grabgesang sagen den innigsten Dank

die trauernd Hinterbliebenen.

Neumarkt, 26. September 1873.

Die Bau Schlosserei

des (420-7)

M. Paschka,

Wien, II. Bezirk, Neustroingasse Nr. 6,

erzeugt auch

Rouleaux-Verschluß-Balken

aus

gewelltem Stahlblech

zu sehr

billigen Preisen.



Kalender

für das Jahr 1874

sind erschienen und vorrätig in

Jgn. v. Kleinmayr & F. Bamberg's
Buchhandlung in Laibach:

Der Wiener Bote, illustrierter Kalender mit vielen Holzschnitten, 36 fr.

Vogl's Volkskalender, 30. Jahrg., mit vielen Holzschnitten, 65 fr.

Fromme's, kleiner Briestafelkalender, 16 fr.

Wiener Taschenkalender, 10. Jahrg., 20 fr.

Portemonnaiekalender, mit Photogr. 20 fr., in Metalldecke geb. 36 fr.

Medizinalkalender, österr., von Dr. Nader, 29. Jahrg., geb. fl. 1.60.

Laibacher Wandkalender,

aufgezogen 25 fr.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Kaiserin Elisabeth-Lotterie

zu gunsten von Unterrichts- und Spitalszwecken in Wien und Pest, durchgeführt von

Fürstin Wilhelmine Auersperg, geb. Gräfin Colloredo-Mannsfeld, Gräfin Melanie Zichy, geb. Fürstin Metternich.

Ziehung am 25. Oktober 1873.

Treffer 1. Spende Sr. k. und k. apostolischen Majestät: Prachtvolles Speiseservice aus reichvergoldetem Porzellan für 12 Personen.

Treffer 2. Haupttreffer:

Eine Heiratsausstattung,

bestehend aus Casette mit Silberzeug; ferner Speise-, Dessert-, Kaffee- und Thee-Service aus reichvergoldetem Porzellan, dann Glas-Service. Sämmtlich für 6 Personen.

Treffer 3. Prachtvolles Fortepiano (Salon-Flügel).

Treffer 4. Junges ungarisches Gestüts-Pferd im Werthe von 200 fl. ö. W. (aus dem graflich Carl Zichy'schen Gestüte Töbörzök).

Treffer 5. Goldene Damenuhr, emailliert, mit Diamanten, sammt Goldkette.

Treffer 6. Eine Webe feinsten Leinwand, ferner 1 Tischtuch und 6 Servietten aus Leinen-Damast.

Treffer 7. Werthvolles antikes Bett, reichvergoldet und in den Feldern mit Gemälden verziert.

Treffer 8. Collier und Kreuz mit Smaragden und Diamanten.

Treffer 9. Moderner Divan aus grünem Seidenstoff mit eingesetzter bunter Seiden-Bordure.

Treffer 10. Nähmaschine in eleg. Ausstattung. etc. etc. (453-4)

Im ganzen 500 Gewinnste, und zwar Schmuckgegenstände, Taschenuhren etc. in Gold und Silber, feine Original Weine, Zucker, Kaffee etc. und andere Gegenstände von praktischem Werthe.

ö. W. 50 kr. Los-Preis ö. W. 50 kr.

Lose in den gewöhnlichen Verschleissorten.

Die Lotterie-Kanzlei im Palais Auersperg, VIII., Auerspergstrasse 1, Wien, effectuirt Bestellungen auf derlei Lose gegen Postanweisung.

MEYERS

HANDLEXIKON

gibt in einem Bande Auskunft über jeden Gegenstand der menschlichen Kenntniss und auf jede Frage nach einem Namen, Begriff, Fremdwort, Ereigniss, Datum, einer Zahl oder Thatsache augenblicklichen Bescheid. Auf 1968 kl. Octavseiten über 52,000 Artikel, mit vielen Karten, Tafeln und Beilagen. Preis 8 1/4 Thlr., in schönem Lederband 5 Thlr. Bibliograph. Institut in Hildburghausen.

Vorrätig und zu beziehen durch
v. Kleinmayr & Bamberg's
Buchhandlung in Laibach.

Kais. königl.



privilegierte

Wäsche-Fabrik & Nähmaschinen-Depot Vinc. Woschnagg in Laibach.

Bei der internationalen wiener Westausstellung hat die **Howe Mashine-Company** in New-York (deren Vertretung und alleinige Niederlage ich seit mehreren Jahren habe) die höchsten Auszeichnungen erreicht, sie hat ihren zahlreichen Trophäen noch drei Medaillen hinzugefügt. Sie erhielt: Die Fortschrittsmedaille, zwei Verdienstmedaillen und das Anerkennungs-Diplom. Die Maschinen der Howe-Comp. haben daher neuerdings den Beweis geliefert, daß sie auch nach dem großen Wettkampfe blieben, was sie waren, die

„besten Nähmaschinen der Welt“.

Ich habe nun den Entschluß gefaßt, von nun an nur Original-Howe-Maschinen allein zu führen und mein bedeutendes Lager von Nähmaschinen anderer Systeme aufzulassen. Um nun damit rasch zu räumen, will ich solche recht wohlfeil ausverkaufen; es ist somit jedermann Gelegenheit geboten, sich um wenig Geld eine gut brauchbare Nähmaschine anzuschaffen. Ich empfehle gleichzeitig mein Lager von aller Art Wäsche, Leinwänden, Shirts, Hosen, Sacktüchern, Cravats, Krügen etc. bestens und sichere solideste Bedienung zu.

Vinc. Woschnagg,

Hauptplatz 237.

(470-4)

Verstorbene.

Den 26. September.
 Anna Blazic, Inwohnerin,
 77 J., Civilspital, Erbschöpfung
 der Kräfte. — Theresia Skerl,
 Arbeitergattin, 54 J., St.
 Petersvorstadt Nr. 97, Lun-
 gentuberculose.

Gedenktafel

Über die am 29. Sep-
 tember 1873 stattfin-
 denden Licitationen.

3. Feilb., Abramsberg'sche
 Real., Trilleg, W. Laibach.
 — 2. Feilb., Bidiz'sche Real.,
 Froschein, W. Sittich. —
 1. Feilb., Flietz'sche Real.,
 Ragendorf, W. Seisenberg.

Am 30. September.

3. Feilb., Mikolitsch'sche
 Real., Soberschl., W. Reif-
 nitz. — 3. Feilb., Gaberschl'sche
 Real., Pomez, W. Stein.
 — 2. Feilb., Koval'sche Real.,
 Laibach, W. Laibach. —
 2. Feilb., Polanz'sche Real.,
 Laibach, W. Laibach. —
 3. Feilb., Koratschin'sche Real.,
 Auen, W. Gurfeld. — 3. Feilb.,
 Muruschitsch'sche Real. ad
 Landstraß, W. Gurfeld.

Eröffnung der Musikschule der philharmonischen Gesellschaft in Laibach.

Der Unterricht beginnt anfangs Oktober und wird von den Lehrern der
 Gesellschaft, und zwar vom Herrn Josef Zöhler im Piano und in der Har-
 monielehre, vom Herrn Gustav Moravec im Gesang und Piano und vom
 Herrn Johann Gerstner im Violinspiele erteilt. An Unterrichtsgeld ist für
 Angehörige von Gesellschaftsmitgliedern für den Unterricht im Piano und in
 der Harmonielehre der Betrag von 2 fl. und für den Unterricht im Gesange
 und Violinspiele der Betrag von 1 fl., für Angehörige von Nichtmitgliedern der
 Gesellschaft aber durchgehends der doppelte Betrag monatlich zu entrichten. Für
 Teilnehmer am Männergesangsunterrichte ist das Unterrichtsgeld von 50 kr.
 monatlich bestimmt.

Die Anmeldungen zur Theilnahme am Unterrichte werden am 1. und
 2. Oktober vormittags von 11 bis 12 Uhr im gesellschaftlichen Schullocale im
 Fürstenthofe (2. Stock links) entgegengenommen.

Wegen der Aufnahme in die philharmonische Gesellschaft ist sich entweder
 schriftlich an die Direction oder mündlich an den Herrn Gesellschaftskassier
 A. Cantoni (Hauptplatz Nr. 12) zu wenden.

Laibach, am 22. September 1873.

(481—2)

Von der
 Direction der philharmonischen Gesellschaft.

Freiwillige Versteigerung.

Montag den 29. September d. J.

und die darauffolgenden Tage findet im ehemals
 Alois Nizzoli'schen Gemölbe, Spitalgasse Nr. 272,
 die freiwillige Versteigerung von

Spezerei-, Material-, Farbwaren, Ge-
 wölbeinrichtung und Gewölbsutenstien
 statt, wozu Kauflustige eingeladen werden. (494)

Dr. A. Mosche,

Vermögens-Verwalter der A. Nizzoli'schen Concursmasse.

Eine halbe Theaterloge für deutsche und eine ganze Loge

für slovenische Vorstellungen sind zu vergeben. Nähere
 Auskunft hierüber erteilt das Handlungsbüro Petričič
 & Pirker. (496—1)

Collectiv-Anzeiger.

Aufgenommen werden: 20 Wohnungen, 30 Kost-
 studenten, 3 Handlungs-, 1 Schneider-, 1 Spengler-, 1 Schie-
 ferdecker-Lehrlinge, 3 Gouvernanten, 1 Köchin für Küche.
 Dienst suchen: 2 Gutsverwalter, 1 Bergbeamte, 2 Advoca-
 tenschreiber, 3 Handlungs-Commiss, 3 Kutscher, 1 Bedien-
 ter, 3 Köchinnen, 2 Stubenmädchen, 3 Kasserinnen, 1 Haus-
 hälterin, 1 Näherin. Verkauft werden: 2 Landgüter,
 1 Villa, 28 Zinshäuser, 1 Bräuhaus, 1 Divan, 1 Reisepeß,
 1 complettes Reitzeug. Auskunft erteilt, Pränumera-
 tionen auf alle inländischen Zeitungen und Inserate in
 dieselben besorgt das **Annoncen-Bureau in Laibach**,
 Hauptplatz 313. (491)

Prinzessen-Wasser

von
 Ang. Renard in Paris.

Dieses rühmlichst bekannte Waschwasser gibt der Haut
 ihre jugendliche Frische, macht selbe weich und frisch, wirkt
 kühlend wie kein anderes Mittel, entfernt Hautausschläge,
 Sommersprossen etc.

Dieses durch seine Nützlichkeit beliebt gewordene Prä-
 parat ist per Flasche zu 84 kr. echt zu haben bei
 (190—13) **Josef Karinger.**

Französischer Unterricht.

Unterzeichnete zeigt hiemit an, daß sie den Unterricht
 der französischen Sprache am 15. Oktober wieder beginnt.

Eleonore Starkbauer,

(493—1) Theatergasse Nr. 18, erster Stock.

Mädchen-Lehranstalt

der (488)

Marie Edlen v. Zollerndorf,

Spitalgasse Nr. 277, zweiter Stock,

beginnt der Unterricht am 1. Oktober.

Ankündigung.

Die evangelische Schule

beginnt in 6 Abteilungen ihren Lehrkurs
 am 1. Oktober.

Anmeldungen neu eintretender Knaben und
 Mädchen jeder Confession können vom 28. Sep-
 tember an bei dem Unterzeichneten geschehen.

Die

Direction der evangel. Schule.

Schad, Pfarrer. (478—3)

In der Mädchen-Lehranstalt

der Frau (485—3)

Julie Aloos

in Laibach, Hauptplatz Nr. 262,

beginnt der Unterricht

am 1. Oktober 1873.

Ankündigung.

In des Gefertigten, vom hohen k. k. Mi-
 nisterium des Unterrichtes mit dem
 Deffentlichkeitsrechte autorisierter

Privat-Lehr-

und

Erziehungsanstalt für Knaben in Laibach

beginnt das erste Semester des Schuljahres
 1873/74

mit 1. Oktober.

Das Nähere enthalten die Statuten, welche
 auf Verlangen portofrei eingesendet werden.
 Mündliche Auskunft erteilt die Vorlesung täglich
 von 10 bis 12 Uhr am Hauptplatz Nr. 237,
 zweiten Stock. (486—3)

Alois Waldherr,

Inhaber und Vorleser der Anstalt.

Deffentlicher Dank.

Es gereicht mir zur angenehmen Pflicht, der Versicherungsgesellschaft

„Victoria“,

General-Repräsentanz bei Herrn Jakob Dobrin in Laibach,

für die prompte Bezahlung des mir durch den am 11. Mai 1873 stattgefundenen Brand zugefügten
 Schadens meinen besten Dank hiemit öffentlich auszusprechen und dieselbe dem p. t. versicherung-
 lustigen Publicum aufs wärmste anzupfehlen.

Ich fühle mich obiger Gesellschaft um so mehr zum Danke verpflichtet, als sie mir wegen
 eines Versäumnisses meinerseits auf Grund der Polizzenbedingungen jede Entschädigung zu verwei-
 gern berechtigt war

Lausach bei Krainburg. (497)

Anton Gasperlin m. p.,
 Beschw. gter.

Josef Rosmann m. p.,
 Zeuge.

Josef Stempicher m. p.,
 Zeuge.

Franz Drinove m. p.,
 als Zeuge und Repräsentant obiger Versicherungsgesellschaft.